Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 24

Artikel: Volkslied und Volksschule [Fortsetzung]

Autor: Gassmann, A.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533731

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Mittel, die Falke vorschlägt, zu radikal. Der durch seine Reformen erzielte Gewinn stünde entschieden in keinem Verhältnisse zu dem durch Preisgabe des humanistischen Gymnasiums erlittenen Verluste.

Volkslied und Volksschule.

Bon M. B. Gagmann, Mufitbirettor, Sarnen.

(Nationale Bedeutung des Volksliedes, Mittel zur Phantasie=, Gemüts= und Charakterbildung, Verunstaltung der Volkslieder, "Juhui!" Methodische Winke.)

III.

Der größte Volksliedforscher der Gegenwart, Prof. Dr. J. Kommer in Wien, ruft im "Deutschen Volkslied" uns zu: "Pflegt das echte Volkslied und ihr werdet aus dem Herzen heraus wahrhaft national!" Damit aber dies im vollen Umfang geschehen kann, wo haben wir wohl den Hebel anzuseten? Ich meine bei der Jugend, auch der frühesten Jugend. Das erste Lied singt dem Kinde die Mutter. Aber — unsre Mütter von heute haben ja zum Großteil das Singen verlernt! Leider, leider. Viele hier im Saale wurden einst noch auf den Knieen gewiegt, geschaukelt. Wie wundersam hat's geklungen und klingt's heute noch in unsren Ohren:

Riite, riite, Rössell!
3' Baben isch es Schlösseli.
3' Rom bo stoht es goldigs Huns,
Es luege drei schön Jumpsere druus:
Die erst spinnt Siide,
Die zweut schnäplet Chriide,
Die dritt tuet 's Tor uf
Und lood die goldig Sonne-n-us.
Und 's Angeli drinnen a d'r Wand,
Es hed zweu Glöggeli i d'r Hand;
Und wenn die Glöggeli chlingele,
So wemmer z' Himmel springele.

Wie herzig ist das gesagt! Welch eine Sprache? Welche Musik? Ober:

Höffeli lauf Galopp Röffeli lauf Galopp Ueber Stock und über Stei, Aber brich mer jo nid d' Bei! Spring, mis stolzes Röffeli Bis zum nächste Schlöffeli, Bis zum chliine Tuubehuus — Luegt mis liebe Schäpeli bruus!

Dahaha! Wie seltsam sind doch alle diese Sächelchen! Ein paar schöne Bilder, ein bischen Reim, ein lebendiger Rhythmus: das sind die geheimnisvollen Dinge, die hier im Spiel sind.

Riite, riite, Röffeli! 3' Baben isch es Schlöffeli!

Roß und Schloß! Wie glänzt das Auge des Knaben, des Kindes! Wie spielt seine Phantasie! Und erst:

3' Rom do ftohd es golbigs Huus, Es luege brei schön Jumpfere bruus.

"Es goldigs Huus — in Kom, in Kom! So weit weg. Wie ist das möglich? Wie schön muß es sein? Und aus lauter Gold? Die unsrigen sind ja nur von Holz und Stein. Wie arme Leute sind doch wir!" So denkt das Kind oder vielmehr: so spricht die Phantasie des Kindes.

> Die erst spinnt Siibe, Die zweut schnätzlet Chriibe, Die britt tuet's Tor uf Und lood die goldig Sonne-n-us.

Wie malt das Kind sich das alles aus! Der Verstand hat da nichts zu suchen, die Einbildungskraft allein herrscht. "O drei schöne Jumpfern! Wie heißen sie wohl? Und, was tun sie? Spinnt Siide, schnätzlet Chriide — in diesem goldenen Pause, hm! Kurios! Hei, wie das alles glänzt, schimmert und slimmert! Run geht's Tor auf — ah, die feurige, die goldene Sonne!"

Und 's Ängeli drinnen a d'r Wand,

Und 's Angeli brinnen a b'r Wand Es hed zweu Glöggeli i b'r Hand; Und wenn die Glöggeli Hlingele — So wemmer z' Himmel springele.

"D, v! Es Angeli in diesem goldenen Hause und zwei Glöggeli i d'r Hand — wunderschön!" Das Kind, es hört sie klingen, singen; das goldene Haus wird ihm zum Paradies, zum Himmel. Drinnen sind Tausende von Englein —; dort möcht es sein!

D selige Zeit! Ist das eine prächtige, wunderbare Sprache! Glaubt Ihr, daß sich so was in dieser Schlichtheit und mit diesem Bilderreichtum machen läßt? Nie und nimmer. Draußen in der Natur sind die köstlichen G'säslein gewachsen wie unsre Muttersprache, wie unsre heimelige, urchige Mundart. Sagt mir nun selber: Gibt es ein herrlicheres Mittel zur Weckung und Bildung der kindlichen Phantasie? Ihr sucht vergebens. Sine Jugend ohne diese Kinderreime und sprüche, ohne diese drolligen Neckreime, Wiegens und Koselieder ist keine Jugend — gleicht einer Insel der Einsamen, deren Bewohner nichts wissen von der schönen Welt da draußen.

Und diese Sprache der Mutter — auch der jungen Mutter; sie soll's versuchen, so gut es etwa geht! - leitet das Rind hinüber in die Rleinkinderschule. in den Kindergarten. Und was für eine Luft weht vielfach da? Eine gesunde. kräftige? O nein! Es hat zwar in den letten Jahren bedeutend gebessert, das sei anerkannt, dankbar anerkannt. Man liebt auch hier die naturwüchsige Rost Früher machte sich eine bebenkliche Richtung breit. Der Kinderimmer mehr. garten wurde zum Versuchskaninchen angehender Dichterlinge. Die fadesten Wassermoralitäten und ödesten Plattheiten wurden da Kindern vorgesett. Es mußte alles verdauen. Db's geschah? Mit der Sammlung der Kinder-Volkslieder ging auch allmählich dieser Stern bei unsern Kleinsten der Kleinen auf. Man griff auf das zurück, was unfre Mütter und Großmütter ihren Lieblingen einst vorsangen und sprachen. Das war das richtige Geschmeide fürs Kinderherz. Eine neue Welt mit neuen Wundern ging unsrer Jugend auf!

Anstandslos ließ man in Fibeln, die verschiedene Kantone in so mufter-

gültiger Beise herausgaben, die alte Kinderpossie wieder zu. Damit sind wir mit dem Bolksliede, der duftigsten Blume des Possiegärtleins, bei der Bolksschule ansgelangt. Ich glaubte Ihnen diese Einführung ins echte Volkslied, diese grundsätzlichen Erörterungen und Auseinandersetzungen schuldig zu sein. Eben weil so viele irrige Ansichten vorhanden sind. Denn: Bekommen Sie ein Kind in die Schule, so studieren Sie zuerst das Einzelwesen, dessen Charaktereigenschaften, und erst dann suchen Sie es durch Unterricht und Erziehung vorteilhaft zu beeinstussen. Das sagt Ihnen die Pädagogik, das sagt Ihnen die Ersahrung. Man muß unter allen Umständen wissen, mit wem man es zu tun hat. Ein solches Kind ist auch das Volkslied; es muß studiert sein, nach allen Seiten, sonst entartet es unter der Hand des Lehrers, sühlt sich nie recht heimisch innert den vier Wänden, und schließelich entslieht es wie ein eingesperrter Vogel — an einem schönen Morgen in die seische Natur hinaus. Wer will es ihm verübeln? Das ist der Erund, warum diese Vorbemerkungen etwas länger geworden sind und den ersten Teil des Vortrages bedeuten. —

(Vortrag des neuen deutschen Volksliedes: **) "Ich hatt' einen Kameraden".)

Der gemütvolle Dichter Rosegger widmet in seinen "Bergpredigten" dem Volkslied ein langes, schönes G'saglein und prägt u. a. die goldenen Worte:

"Wer dem Volke das Lied wieder gibt — das entschwindende —,

Der gibt ihm seine Seele zurud."

Und Herder, der feinsinnige Vorkämpfer im Neuland Volkskunde-Volkslied, spricht also:

"Wie trocken und dürr stellen sich doch manche Leute die Seele des Kindes vor! Eine ganze jugendliche, kindliche Seele zu füllen, Gefänge in sie legen, die meistens die einzigen lebenslang in ihr bleiben —, welch ein Zweck, welch ein Werk!"

Eine schöne, hehre Aufgabe harrt also des Lehrers! Und hier hat die Heismatkunde schon stark vorgearbeitet. In pädagogischen Zeitschriften waren Aufsätze über Volkskunde und Volkslied nichts Seltenes; da und dort wurden auch volkstundliche Stoffe, wie Sitten und Gebräuche, Volksliedterte u. a. m. in die Lese bücher aufgenommen. Alles das half und hilft den Boden für die schöne Aufgabe der Wiederbelebung des Volksliedes in der Volksschule ebnen.

Ich habe bereits die nationale Bedeutung des Volksliedes gestreift und es ferner als ein treffliches Mittel der Phantasiebildung vorgeführt. Es bleibt mir nun übrig, ihm noch weitere gute Seiten abzugewinnen. Niemand von Ihnen wird mir's streitig machen, wenn ich behaupte, daß bei dem heutigen Fortschritt der Wiffensbildung die Gemütsbildung schwer vernachlässigt wurde. feiner Beobachter hat das Verschwinden des Volksgesangs ein langsames Erlöschen bes Gemütslebens genannt. Daher die Gemütsarmut, daher die erschreckende Gemütsverrohung ber heutigen Jugend. Wenn erste Badagogen einer vermehrten Gemütspflege rufen, so kommt das also nicht von ungefähr. Und welches Fach ist hierzu wohl mehr angetan als der Gesangunterricht? Von der Religion heißt es in der hl. Schrift: "Sie wohnt in der innersten Tiefe des Herzens und im Beiligtum bes Gemüts schlägt fie ihre Wurzeln." Wohlan. Webe bem Religionslehrer, der sie zur bloßen Kopfreligion, zum bloßen Gedächtniskram macht! An Herz und Gemüt muß sie sich wenden. Gewiß, Religion und Gesang sind die stärksten Stützen des Gemüts und wo diese versagen, da ist es bald armselig ums Seelenleben bestellt. Auch zur Charakterbildung und Pflege der Bürgertugenden leistet das echte Volkslied vorzügliche Dienste. Sagt doch Herder:

"Das Herz wird geöffnet und sie fühlen im Strom des Gesangs sich ein Herz und eine Seele."

Und Chamisso:

"Da hab ich ein Liedlein gesungen und alles war wieder gut."

So führt das echte Bolkslied zur innerlichen Wiedergesundung des Bolkes und kann ohne Uebertreibung als Erziehungsmittel des ganzen innern Menschen bezeichnet werden.

(Vortrag der Lieder: **) Elternliebe, "Juhui!" S. 86. **) Schwesternliebe, "Juhui!" S. 88.)

Glauben Sie nun ja nicht, daß ich das Bolkslied allein gepflegt wiffen Nichts weniger als das. Auch das volkstümliche Lied, das einfache Runftlied a capella, das einstimmige Lied mit Rlavierbegleitung: sie alle haben in der Volksschule ihre Berechtigung und ihren Plat. Der Lehrer foll seine Schüler tennen und wissen: die Gesangsstunde möglichst anregend zu gestalten. Aber immer und immer werden wieder Lieder gesungen, von denen die Rinder nichts mit ins Leben nehmen und das bedaure ich. Aus dem Schulgefang foll alles Untunftlerische entfernt werden. "Das Volkslied ist selbst Kunft, die höchste Runft, die es gibt: gesundes, wurzelechtes Leben" (Dr. J. Bommer). Unkünstlerisch aber sind alle jog. Berbesserungen von Bolkslied = Melo = dien und Bolksliedtexten. Ja, es gab eine Zeit, wo jeder glaubte, am ebelften Volksgut Dand anlegen zu muffen. Wer das noch nicht weiß, der nehme die großen Sammlungen des Deutschen F. M. Böhme zur hand und vergleiche damit die verstümmelten und verwässerten Texte (und auch Melodien) in unsern Schulgesangbüchern. Gin troftloses Bilb! Rein Wunder, wenn nach Schulschluß auch diese Lieder mit dem Schultornister in die Rumpelkammer wandern. Nur tein Volkslied ändern, fälschen; das rächt sich bitter. Denn das Volkslied ist eben im Laufe der Jahre zu dem geworden, mas es ift. Es ändern, hieße es von neuem in Umlauf seten. Und der Prozeß hätte also wieder vorn zu beginnen. Ich will nach niemandem Steine werfen. Doch kann ich es nicht unterlassen, das neu aufgenommene "Weggiserlied" des Luz. Schulgesangbüchleins etwas unter die Lupe zu nehmen (Folgt die Kritik). Es soll ja niemand glauben, daß die Kinder umgemodelte und für die Schule gurecht geftutte Lieder später fo fingen.

Es kommt deshalb nicht von ungefähr, wenn ich nach Derausgabe des "Alphorn", einer Volksliedausgabe fürs Volk, mich gleich an ein Volksliede büchlein für Elternhaus und Schule machte. Das fehlte bis jett. Juhui! ist sein Name, und ich möchte damit etwas Sonnenschein in das Alltageleben der Familie und der Schule bringen. Ob's gelingt? Am 1. August 1914 sollte es seinen ersten Flug unters Volk, unter die Lehrerschaft und Schulbehörden wagen. Da kam der böse Krieg, und die friedliche Juhui-Stimmung — ich bitte, beachten Sie das Titelbild! — paßte so ganz und gar nicht zu dem rauhen Gesellen. Also — es zog sich wieder in die Gestelle des Buchhändlers, des Verlegers zurück. Da aber schon einzelne Stimmen über das neue Volkslied- und Schulbüchlein laut geworden, so wunderte sich da und dort eine gute Mutter, ein sangesfreudiger Lehrer, was wohl mit ihm sein möge. Und sie sießen es kommen. Die einen oder andern reute es nicht, und die schöne Folge davon ist: daß "Juhui!" heute schon hunderten, vielleicht Tausenden von Kindern ins Herzchen sacht und helle Freude und neue Lebenslust bringt — überall da, wo es hinkommt. So ist's recht. Wie sollten diese frischen und gesunden Naturkinderchen sich mit unser Schuljugend, der Schweizerjugend nicht vertragen, nicht mit ihnen tummeln!

Sie werden nun an mich die Frage stellen: Wie werden denn die Volkslieder gesungen? Drauf antworte ich: Haben Sie schon einen Bogel in den Zweigen singen gehört? So werden die Bolkslieder gesungen, frisch und frei von der Leber weg, echt und ungefünstelt. Nur teine Tüpfelei, nur keine Biererei; einfach und prunklos wie es ift, foll es erklingen. So sangen unfre Alten, und wie dieser Sang einst mar, soll er heute wieder werden. Das Volks= lied ist jeder Schminke, allem Aeußerlichen abhold und will auch nicht durch sie wirken; es will empfunden, mit dem Herz, mit voller Seele erfaßt sein: dann wirkt es durch sich selbst. Daher kommt es, daß das Volkslied nicht in Konzerten — die Rampenluft ist ihm zu schwül, zu drückend — wohl aber draußen in Wald und Teld so tief zu Gemüt geht. Dort macht sein Inhalt erst recht lebendig, regt das Gefühlsleben mächtig an und erzeugt jenes unbeschreibbar Etwas, das wir Stimmung heißen. Ja die Stimmung, die Stimmung; sie wirkt Wunder und macht selbst alte bartige Manner zu Rindern. Wie schrieb ber größte beutsche Lyriker Goethe 1825 an Relter:

"Es kommt drauf an, den Hörer in die Stimmung zu versetzen, welche das Gedicht angibt; in der Einbildungskraft bilden sich alsdann die Gestalten nach Anlaß des Textes, sie weiß nicht, wie sie dazu kommt."

Die Wiedergabe des Stimmungsgehaltes eines Volksliedes bildet daher fo ziemlich den Kern der Ausarbeitung. Die Naturgesänge sind in der Regel sehr reich an Stimmungswechsel; nicht selten verlangt jede Strophe einen andern Bor-So können wir von einer Hauptstimmnng (ber im Lied als ganzen enttraa. haltenen) und von Rebenstimmungen sprechen. Diese richtig herauszubringen, verlangt von Seite des Lehrers neben einer gewissen Dosis Musikgefühl, ein klein Die technischen Schwierigkeiten sind nicht groß; auch sind keine schweren lebergänge und keine überraschende Wendungen da. Die Lieder haften also ohne besondre Anstrengung und sind nicht erst mühsam zu erlernen. einem zeitgemäßen richtigen Gefangunterricht gilt dem Bolkslied das "lette Biertelstündchen"; dies Schlagwort ist ja in letter Zeit durch die "Schweizerschule" sehr zeitgemäß geworden und hat nach dem neu padagogischen Ruf: Mehr Freude in den Unterricht! entschieden viel für sich. Man wird sehen, wie lieb die Rinder die Lieder gewinnen, wie fehr fie fie von Stunde zu Stunde herbeimunschen, und welch eine Bohltat bas Volkslied für die Jugend bedeutet. hin und wieder

umwebe der Lehrer das schlichte Lied mit einer kleinen Geschichte, einem kleinen Gedichte, mit Sagen und Märchen; es wird ihm auffallen, wie leicht er damit den Boden, die so notwendige Stimmung schafft.

Ueber das rein methodische Verfahren (in der Schule) brauche ich mich hier wohl nicht besonders auszulassen: einmal deckt es sich so ziemlich mit dem übrigen Gesangunterricht, und zum andern gehört dies mehr in den Bereich einer Lehrerkonferenz. Auch hat die Gesangmethodik in den letzten Jahren so große Fortschritte gemacht, daß heute wohl sowieso jeder Lehrer weiß, woran er ist. Es führen verschiedene Wege nach Rom. Wenn aber nötig, würde ich später schriftlich hierüber handeln und ein Musterbeispiel vorführen. Ob dann auch wirklich ein solches herauskäme, wäre erst noch abzuwarten.

Der neue Verein schweizerischer Geschichtslehrer.

Bon Dr. P. Abelhelm Jann, Stans.

II.

Endlich folgte das tiefschürfende Referat des Hrn. Brof. Dr. A. Barth (Basel) über Aufgabe und Ziele des Geschichtsunterrichtes an den schweizerischen Mittel-Während der Geschichtsunterricht zur Reformationszeit ein Dekorations= ftud und ein apologetisches Magazin bilbete, so daß ihm ein in ihm selbst liegender Wert nicht zugestanden wurde, dann seit Ende des 18. Jahrhunderts (Rousseau) bie Rolle eines Lehrers und Erziehers nach der intellektuellen und moralischen Seite hin übernehmen und schließlich seit ber Demokratisierung bes Staatsmesens bas Verständnis für den neuen Staat beibringen und bessen Interessen förbern mußte, stellt der Redner als Aufgabe des modernen Geschichtsunterrichtes die drei ideellen Leitsäte auf: 1. Er foll in den jungen Leuten dauernde Freude an der ungeheuer reichen Welt der Vergangenheit einflößen, sowie Freude und Begeisterung für den heimatlichen Boden. 2. Den kritischen Sinn gegenüber Traditionen und Schlagwörtern (z. B. der Erfolg ift das einzige Rennzeichen der Erlaubtheit einer Bandlung) schärfen. Der Unterricht foll nicht zerstören, nur ben Blid klaren für Groß und Rlein, für Echt und Unecht. 3. Bertiefung der Einsichten in die Beziehung des Einzelnen zum Staate und Stärkung des Pflichtgefühls gegenüber dem Ideal unseres demokratischen Volksstaates. Also nur kein Lehrbuch schlecht und recht "durchkauen", sondern in die Geschichte Geist und Leben bringen!

Die daran sich knüpsende Diskussion war eine außerordenklich rege und allseitige. Für weitere Kreise sind vor allem die ergänzenden Aussührungen des Hrn. Prof. Dr. Berchtold interessant. Er greift besonders den dritten Punkt hersaus: Weckung von Staatsgesinnungen. Während die beiden vorausgehenden gesschichtsphilosophisch sind, so ist diese ein zeitgemäßspraktisches Postulat. Die Jetzzeit sucht eine größere innere Einigung der Schweiz zustande zu bringen, da zwischen den einzelnen Kulturbestandteilen Brüche vorhanden sind. Als Mittel der Vereinigung verlangen einige, wie Konrad Falke, eine einheitliche Kultur. Der schweizerische Staat soll eine geschlossene Kultureinheit, ein Typus sein. Daher soll